Odenwälder Echo vom 05.12.2017

ODENWÄLDER ECHO
DIE UNABHÄNGIGE POLITISCHE TAGESZEITUNG IN SÜDHESSEN

Autor: Christian Hoffmann
Seite: 24
Ressort: Region

Ästhetik des Wirtschaftswunders

AUSSTELLUNG Universitätsmuseum Heidelberg zeigt Filmplakate des Hobbymalers und Neurologen Dietrich Lehmann

HEIDELBERG. Schillernd bunte Filmplakate hängen an den Wänden, zu filmgeschichtlich bedeutsamen Streifen, etwa ein schreiend gelbes Poster von "Metropolis", ein schwarz-weiß schraffiertes von "Im Westen nichts Neues" und ein knallrotes Poster von "Panzerkreuzer Potemkin". Mit dem ästhetischen Charme der Wirtschaftswunderjahre. Bis 15. April 2018 sind im Foyer des Heidelberger Universitätsmuseums überlieferte handgemalte Filmplakate des studentischen Malers Dietrich Lehmann zu sehen, ein ehemaliger Medizinstudent, der von 1929 bis 2014 gelebt hat. Die Sonderschau steht unter der Überschrift "Film - Plakat - Kunst: Heidelberger Kinogeschichte". Alle 13 gezeigten Filmplakate stammen aus dem Universitätsarchiv. Das Konzept dafür erarbeiteten Studierende der Hochschule unter Leitung von Professor Henry Keazor am Institut für Europäische Kunstgeschichte.

Kulturell wertvolle Kinofilme

Neben den 13 ausgewählten Filmplakaten von Plakatmaler Dr. Dietrich Lehmann, der sich im Laufe seiner akademischen Karriere als Mediziner zu einer Koryphäe der Gehirnforschung entwickeln konnte, sind außerdem Porträt- und Landschaftszeichnungen des ambitionierten Hobbykünstlers in Vitrinen ausgestellt, daneben persönliche Gegenstände wie eine Semesterakte mit handgeschriebenen Briefen und Lehmanns Promotionsurkunde. In den 1950er Jahren hatte der vielseitig begabte Künstler Dietrich Lehmann für den studentischen Filmclub der Heidelberger Universität bunte Filmplakate gepinselt, zum Beispiel für die Aufführungen von Kinofilmen wie "Faust - Eine deutsche Volkssage" von Regisseur Friedrich Wilhelm Murnau am 13. Dezember 1954 im Hörsaal 13 und den weniger bekannten Spielfilm "Das Duell mit dem Tod" von Filmemacher Paul May. In Bezug auf den letztgenannten Kinofilm hatte dabei Maler Lehmann in künstlerischer Freiheit den Artikel "Das" in den Titel dazugeschmuggelt, denn ursprünglich heißt die mit bewegten Bildern erzählte Geschichte kurz und bündig "Duell mit dem Tod".

Viele alte Filmclubs waren, wie eine Informationstafel in der Sonderausstellung aufklärt, nach dem Zweiten Weltkrieg in den späten 1940er Jahren in allen drei westdeutschen Besatzungszonen entstanden. Als eingetragene Vereine zeigten diese frei zugänglichen Filmclubs kulturell wertvolle Kinofilme mit einem nicht kommerziellen Konzept. Einerseits führten die Filmclubs internationale Produktionen vor, die im Nationalsozialismus verboten gewesen waren und "die das deutsche Publikum deshalb verpasst hatte". Darüber hinaus sollten ergänzend kontroverse Diskussionen über die Spielfilme zur Demokratiefähigkeit der deutschen Bevölkerung beitragen: Nicht selten führte ein sachkundiger Experte vorab mit einem Kurzvortrag in die Kinofilme ein. Für hitzige Debatten sorgte in jenen Tagen der 1951 erschienene Kinofilm "Hanna Amon" des umstrittenen Regisseurs Veit Harlan, der im Dritten Reich mit dem NS-Regime kooperiert hatte. Auf Filmemacher Harlan geht auch der propagandistische Film "Jud Süß" zurück. In einem gläsernen Schaukasten veranschaulicht eine Deutschlandkarte mit zahlreichen kleinen Stecknadeln, in welchen Großstädten der Bundesrepublik überall Filmclubs zu finden waren, von Münster über Bonn bis Freiburg. Zudem liegen in dem Schaukasten, in angegilbtem Zustand, gebundene Ausgaben der überlieferten monatlichen Filmzeitschrift "Der Film-Club" aus, in den Jahren 1948 und 1949 ein vom Münsteraner Filmclub herausgegebenes Fachmagazin. Zusätzlich erzählt die Sonderausstellung im Universitätsmuseum von der Geschichte der ortsansässigen Lichtspieltheater in Heidelberg, etwa über das nicht mehr existierende Filmkunstkino "Fauler Pelz" von Kinoleiter Oskar Ferdinand Richter. Alte Veranstaltungsflyer des Heidelberger Filmclubs, gestaltet von der 2014 verstorbenen Illustratorin Marie Marcks, runden die Ausstellung ab. Einen begleitenden Katalog gibt es für 28,90 Euro ebenfalls zu kaufen.

GEÖFFNETÖffnungszeiten Universitätsmuseum Heidelberg, Grabengasse 1: dienstags bis samstags 10 bis 16 Uhr. Eintritt: drei Euro. Weitere Informationen im Internet auf www.uni-heidel berg.de oder bei Professor Dr. Henry Keazor (Institut für Europäische Kunstgeschichte) unter Telefon 06221-54 23 53 und h.keazor@zegk.uni-heidelberg.de

© PMG Presse-Monitor GmbH